

Philologen und Archäologen unter einem Dach

Vor mehr als 100 Jahren wurde der Vorläufer des Instituts für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde gegründet

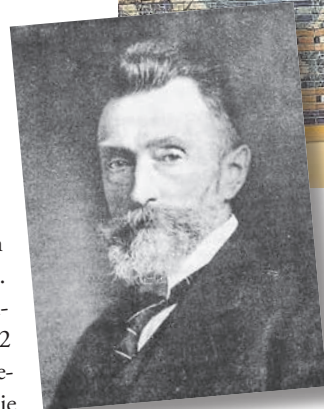
Es zählt zu den kleinsten und zu den ältesten Einrichtungen der WWU: das Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde. Vor über 100 Jahren als Orientalisches Seminar gegründet, umfasst es heute gerade mal zwei Professuren. Hinzu kommen drei weitere Mitarbeiter und drei Hilfskräfte. „Die Altorientalistik ist ein vergleichsweise junges Fach, hat in Münster aber eine lange Tradition“, erklärt Institutsdirektor Hans Neumann, Professor für Altorientalische Philologie. Ende November werden Wissenschaftler aus dem In- und Ausland bei einer Tagung die Rolle der altorientalistischen Forschungen in Münster im Kontext der internationalen Fachgeschichte analysieren. Aus diesem Anlass stellen wir das Institut und seine Geschichte vor.

Gründung

Als erster Professor für Semitische Philologie und Altorientalische Geschichte in Münster vertrat Prof. Hubert Grimme seit 1911 den Alten Orient in Lehre und Forschung. Die Gründung des Orientalischen Seminars erfolgte zum 1. April 1913. Damit ist das Institut – von der Neugründung der Universität im Jahr 1902 aus gerechnet – älter als die Evangelisch-Theologische Fakultät und die Medizinische Fakultät, die in den Jahren 1914 und 1925 neu gegründet wurden. Bereits 1919 erhielt das Orientalische Seminar mit den Abteilungen „Alter und Islamischer Orient“, „Christlicher Orient“ und „Indo-iranischer Orient“ erstmals eine differenzierte Struktur.

Persönlichkeiten

Um das Feld der altorientalischen Sprachen sowie die Geschichte und Kultur des Alten Orients in Forschung und Lehre abdecken zu können, wurde 1936 eine neue Professur errichtet. Sie wurde an den katholischen Theologen und Altorientalisten Dr. phil und Dr. theol. Friedrich Schmidke übertragen. Das Kuriose: Der Vatikan hatte dessen theologische Doktorarbeit zwei Jahre zuvor wegen der darin enthaltenen exegetischen Ansichten auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Ein theologischer Lehrstuhl kam für ihn also nicht mehr infrage. Aufgrund seiner altorientalischen Qualifikation



Organisieren die Tagung und die Ausstellung: Dipl.-Theol. Ludger Hiepel, Prof. Hans Neumann, Prof. Ellen Rehm und Prof. Reinhard Dittmann (v.l.). Im Foyer des Instituts ist links eine Fotografie der rekonstruierten Thronsaalfassade aus Babylon (6. Jh. v. Chr.) zu sehen, rechts der Gipsabguss einer Stele des sogenannten Codex Hammurapi (18. Jh. v. Chr.). Das kleine Bild zeigt Institutsgründer Prof. Hubert Grimme.

Fotos: Peter Grewer / Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

– Schmidke wurde mit einer Arbeit über den assyrischen König Asarhaddon zum Dr. phil. promoviert – war er jedoch ein geeigneter Kandidat für die neue Professur in Münster.

Zweifellos einer der bedeutendsten Vertreter der Altorientalistik war Prof. Wolfram von Soden, der 1961 nach Münster berufen wurde. Mit seinem „Grundriss der akkadischen Grammatik“ und mit dem dreibändigen „Akkadischen Handwörterbuch“ schrieb er Fachgeschichte. Weltweit sind diese Werke heute in jeder wissenschaftlichen Bibliothek zu finden, die mit Forschungen zu orientalischen und semitischen Sprachen verbunden ist.

Entwicklung

In den Jahren 1962 und 1963 wurden die mittlerweile fünf Abteilungen des Altorientalischen Seminars eigenständige Einrichtungen: Das Ägyptologische Seminar, das Seminar für Arabistik und Islamwissenschaft, das Altorientalische Seminar, das Seminar für

Indologie und das Seminar für Ostasienkunde. Unter dem Dach des Altorientalischen Seminars etablierte sich 1971 schließlich neben der Philologie die Vorderasiatische Altertumskunde (Archäologie) als zweites selbstständiges Fach. Seit 1993 hat Reinhard Dittmann diese Professur inne. Heute ist das Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde eines von zwölf in ganz Deutschland – und das einzige dieser Art in Nordrhein-Westfalen.

Forschung und Lehre

Dass sich Philologie und Archäologie in Münster unter einem Dach befinden, ist aus Sicht von Hans Neumann ein großer Vorteil: „Trotz unterschiedlicher Methoden beschäftigen wir uns mit zwei Seiten derselben Medaille.“ Beide Fächer befassen sich mit der Geschichte, der Kultur und den Sprachen des alten Vorderen Orients und widmen sich damit den Wurzeln heutiger Gesellschaften. „Die Forschung ist sehr vielschichtig und komplex“, betont der Institutsdirektor.

Seit 1999 erstellt und editiert Hans Neumann jährlich die internationale Keilschriftbibliographie, seit 2010 ist er Herausgeber der Orientalistischen Literaturzeitung. Darüber hinaus werden weitere Reihen und Zeitschriften von Angehörigen des Instituts mitverantwortet. Am Exzellenzcluster „Reli-

TAGUNG UND AUSSTELLUNG

Anlässlich des 125. Geburtstags von Friedrich Schmidke und des über 100-jährigen Bestehens der Altorientalistik in Münster findet vom 30. November bis 2. Dezember im Festsaal des Schlosses eine internationale und interdisziplinäre Fachtagung statt. Sie trägt den Titel „Aus der Vergangenheit lernen. Altorientalistische Forschungen in Münster im Kontext der internationalen Fachgeschichte“. Der Auftakt findet ab 18 Uhr im Hörsaal JO 1, Johannisstraße 4, statt. Darüber hinaus wird es im Institut an der Rosenstraße 9 eine öffentliche Studio-Ausstellung geben, die bis Ende des Jahres zu sehen ist.

> www.uni-muenster.de/Altoriental

gion und Politik“ ist das Institut mit einem Projekt zu kultisch-religiösen Institutionen in Mesopotamien beteiligt. Regelmäßig finden Workshops und internationale Tagungen in Münster statt.

Studierende können sich sowohl für einen Bachelor- als auch einen Master-Studiengang einschreiben, die jeweils im Verbund mit der Ägyptologie und Koptologie angeboten werden. Von Kultur und Kunst über Sprache und Religion bis hin zu Wirtschaft und Recht erhalten sie dabei einen umfassenden Einblick in die Gesellschaft des alten Vorderen Orients. Pro Jahr erreicht etwa eine Handvoll ihren Abschluss. JULIA SCHWEKENDIEK

FACHBESCHREIBUNG

Das Fach „Altorientalische Philologie“ entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts und hat die Geschichte, Kultur und Sprachen des alten Vorderen Orients in der Zeit von 3000 v. Chr. bis zum 1. Jahrtausend v. Chr. zum Gegenstand. Quellen sind die in verschiedenen Keilschriftsprachen wie Sumerisch, Akkadisch und Hethitisch abgefassten Texte. Geografisch umfassen die Forschungen das antike Mesopotamien (Irak), Syrien, Kleinasien sowie den heutigen Iran. Die „Vorderasiatische Altertumskunde“ (auch vorderasiatische Archäologie) wurde als Fach in Deutschland im Jahr 1948 gegründet. Sie verfolgt das Ziel, anhand von Bodenfinden die Kulturentwicklung im präislamischen Orient zu rekonstruieren. Der zeitliche Rahmen reicht vom 10. Jahrtausend v. Chr. bis zum 7. Jahrhundert n. Chr.



Sumerische Keilschrift: Diese Inschrift wurde um das Jahr 2100 v. Chr. gefertigt. Foto: Ludger Hiepel

IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Rektor der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Norbert Robers (verantwortw.)
Julia Schwekendiek
Pressestelle der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 2 | 48149 Münster
Tel. 0251 83-22232
Fax 0251 83-22258
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

Druck:
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Service Center
GmbH & Co. KG
Tel. 0251 690-4694
Fax: 0251 690-517/18

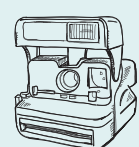
WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Universitätsgesellschaft Münster e.V. enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Anzeige

MEDIUM
Mehr als 8.000 Sonderangebote
Restauflagen und Schnäppchen
aus allen Bereichen!

Medium · Rosenstraße 5–6 · Telefon 46000
www.mediumbooks.de



Auf ein Stück Mohnkuchen mit ...

... Detlev-Robert Ulbrich, Mitarbeiter in der zentralen Poststelle

Statt nach Schweden ging es in den Senegal – und all das nur, weil der Absender „SE“ auf seine Briefe geschrieben hatte. „Damals gab es die internationalen Ländercodes noch nicht, und so landete die Sendung fälschlicherweise in Afrika. Wir haben das gemerkt, als die Briefe mit französischem Vermerk zurückkamen“, berichtet Detlev-Robert Ulbrich, der in der zentralen Poststelle der Universität Münster arbeitet. Sein Tipp, damit die Briefe ihr Ziel erreichen: „Einfach das Land ausgeschrieben unter die Anschrift setzen.“

Der erste Schwung Post kommt morgens um 7.30 Uhr und wird in interne und externe Sendungen sortiert. Täglich wandern dabei zwischen 500 und 1000 Briefe durch seine Hände. „Wir überprüfen zum Beispiel, was ins Ausland geht, ob die Adressen stimmen und ob es sich um dienstliche Post handelt“, sagt Detlev-Robert Ulbrich. Private Post ist nicht erlaubt – im Zweifelsfall darf er sie öffnen und nachsehen.

Bei der Überprüfung der Adressen ist manchmal Detektivarbeit gefragt, zum Beispiel wenn die Adresse des Empfängers nicht entzifferbar ist. „Ein Mitarbeiter beschriftet die Briefe so unleserlich mit der Hand, dass ich jedes Mal anrufen und nachfragen muss, wo der Brief hin soll.“ Mitunter sind die Postleitzahl oder der Straßennamen falsch. Auch dann ist sein Spürsinn gefragt. Wenn Detlev-Robert Ulbrich keine Lösung findet, geht der Brief zurück an den Absender. „Die Überprüfung hilft mir auch bei Kreuzworträtseln. Städte finde ich immer leicht heraus.“

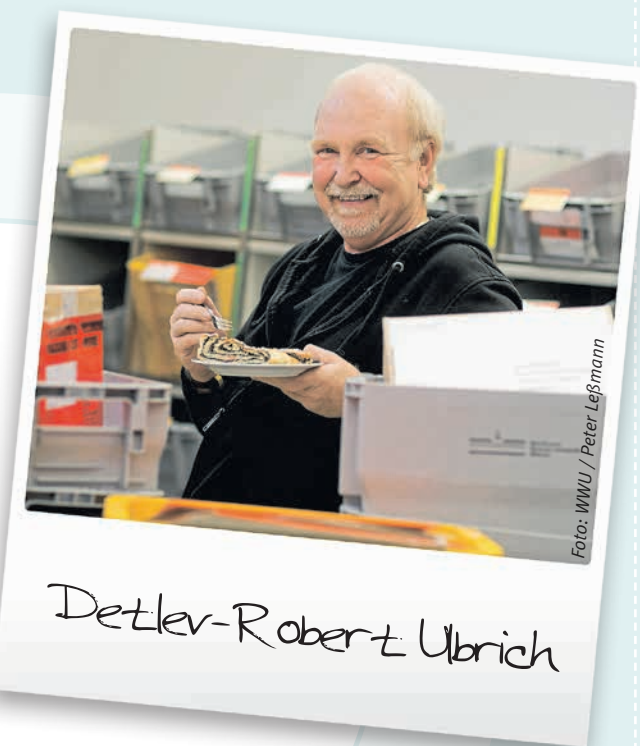
Wenn alle Angaben korrekt sind, steht das Frankieren an. Um das Gewicht der Briefe für das Porto zu ermitteln, reicht es, wenn er sie in die Hand nimmt. „Wir haben zwar eine Briefwaage, aber die brauche ich selten. Nach 26 Jahren in der Poststelle habe ich ein Gefühl für die ent-

scheidenden 20 Gramm.“ Briefmarken einzeln aufkleben muss hier niemand mehr, denn seit kurzem gibt es eine schnelle automatische Frankiermaschine. „Wir hatten vorher auch eine, aber die war alt und langsam“, sagt Detlev-Robert Ulbrich und macht die Maschine an. In einem unglaublichen Tempo zieht sie die Briefe ein und spuckt sie frankiert aus. Beim Thema Briefmarken liegt eine Frage nahe: Sammelt er selbst welche? „Das habe ich tatsächlich gemacht, schon bevor ich hier gearbeitet habe. Inzwischen schaffe ich es nicht mehr, die Marken habe ich aber noch zu Hause“, berichtet der gelernte Bürokaufmann. Bevor er in der Poststelle anfing, hat er bei der Bundeswehr und im Staatsarchiv gearbeitet.

Neben Papierbriefen werden auch ungewöhnliche Dinge verschickt. „Die Biologen versenden zum Beispiel Larven von Drosophila-Fliegen. Manchmal verschicken Wissenschaftler auch Proben oder Bauteile per Express in die ganze Welt.“ Dafür muss er sich mit Ein- und Ausfuhrbestimmungen und dem Zoll auseinandersetzen. „Für detaillierte Informationen schicke ich die Absender direkt zum Zoll, weil sie selbst am besten wissen, was in der Sendung enthalten ist.“

Mit der hausinternen Post hat er es leichter. „Die sortieren wir unfrankiert in graue Plastikboxen. Jede davon hat eine interne Postfachbezeichnung, die Pressestelle ist beispielsweise Fach U25.“ Diese sind nach Straßen zusammengefasst und mehrmals täglich bringt der Kurierdienst der WWU die Sendungen zu den anderen Poststellen der Universität.

Auch wenn die Nachforschungen mitunter länger dauern – Detlev-Robert Ulbrich gefällt die Abwechslung, die sie in seinen Berufsalltag bringen. „Spannend finde ich auch,



Detlev-Robert Ulbrich

wenn Post aus anderen Ländern kommt. Außerdem mag ich den Austausch mit anderen Menschen, den ich hier viel habe.“ Noch vier Jahre wird er in der Poststelle für den reibungslosen Ablauf der Sendungen sorgen, dann geht er in den Ruhestand. Einen Plan dafür hat er bereits: Reisen und Wandern stehen auf dem Programm.

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besucht Friederike Stecklum, Volontärin der Pressestelle, für jede Ausgabe Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über die Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.